

This is modern.

Werkbund Ausstellung Biennale di Venezia.

07.06.2014

Eröffnungsrede von Gerwin Zohlen

Kann Architektur ihre Geschichte reflektieren? Kann sie über ihre Geschichte nachdenken? Natürlich **hat** Architektur wie alles andere auch Geschichte; sogar ein Kaffeelöffel hat Geschichte, wenn man an Siegfried Giedions berühmten Ausspruch denkt, dass sich die Sonne selbst in einem solchen spiegelt. Architektur hat Vergangenheit und, wie wir hoffen, eine auch wieder bessere Zukunft. Aber Geschichte ist eben nicht identisch mit der Zeitenfolge von Vergangenheit zur Gegenwart und darüber hinaus, sondern Geschichte ist immer schon gedeutete Vergangenheit, sie ist die Interpretation des Geschehens in Zeit und Raum. Und diesen Vorgang verknüpfen wir viel mehr mit Worten und der Sprache als mit den ureigenen Mitteln der Architektur, Material, Masse und Gewicht in Form und Gestalt zu bringen. Das Nachdenken und kritische Sortieren mithin, das zum Reflektieren der Geschichte und zur Geschichtsschreibung gehört, ist weit mehr den rhetorischen Figuren der Begriffe vorbehalten als der Baukunst auf ihren sehr gewichtigen Wegen zwischen Kunst und Gewerk, Handwerk und Kreativität.

Die Werkbund-Ausstellung „this is modern,“ die wir heute eröffnen, erbringt dennoch den schönen Nachweis, dass und wie auch Architektur ihre Geschichte reflektieren kann. Mein alter Studienfreund Walter Benjamin bemerkte einmal, dass alles, was eine Geschichte hat, eigentlich gar nicht mehr beurteilt werden kann. Das ist, wie alles von diesem Freund, sehr klug. Und anders als in manchen Medien bereits behauptet, urteilt diese Ausstellung gar nicht, sie empfiehlt weder noch legt sie nahe, dass ihr Vorwand, der Deutsche Pavillon in den Giardini di Venezia abgerissen

werden sollte oder abgerissen werden muss. Solche Handlungsanweisung setzte doch ein solches Urteil voraus, das die Ausstellung jedoch nicht fällt. Sie stellte den Akteuren nur frei, ob sie den Pavillon gegebenenfalls abreißen wollen.

Die Ausstellung, wie Paul Kahlfeldt und Hans Dieter Nägelke sie ersonnen haben, beschreitet einen viel intrikateren und, wie ich finde, intelligenteren Weg. Denn sie stellt die Aufgabe noch einmal, die bereits einmal gelöst worden ist. Der Deutsche Pavillon, 1909 als Bayrischer Pavillon von Daniele Donghi errichtet und von Ernst Haiger 1938 umgebaut - man könnte auch sagen: eingedeutscht, wurde erneut zur Aufgabe für eine Gruppe von 22 Architekten. Dabei sehen wir führende deutsche Architekturbüros versammelt, wie sie in dieser Konzentration, Dichte und Heterogenität selten, vielleicht nur einmal 1914 bei der Werkbundausstellung in Köln zusammen gekommen sind. Sie konfrontieren sich erneut der Frage, wie im Konzert der föderalen Nationen Europas und der Welt ein Deutscher Pavillon sein eigenes Land repräsentieren könnte, mit welchen Mitteln, welchen Formen. Diese konjunktivische Figur des Könnte, Sollte, Müsste, Wäre - nun, sie gehört zu den grundlegenden Essentials einer Geschichtsschreibung, die über die Faktizität des Geschehens nachdenkt: Die Architektur denkt über die Geschichte der Architektur anhand des Deutschen Pavillons nach und verrückt dabei unversehens den Focus. Denn sie richtet die Aufmerksamkeit und das Nachdenken auf die Modernität und die ‚absorbierte‘ Moderne, auf das, was wir als unser eigenes modernes Selbstverständnis begreifen und als modern ansehen. Sie liefert Denkmodelle des Repräsentierens oder ihrer Verweigerung, allemal ein ebenso dichtes wie heterogenes Spektrum dessen, was heute ‚modern‘ ist. Und ohne jegliche Information darüber zu haben, bin ich mir sicher, dass es

intern laufend die Frage nach dem Titel gab, ob er „Is this modern?“ oder „What is modern?“ oder ähnlich lauten sollte. Bis Paul Kahlfeld dann den erratischen Beschluss fasste zu sagen, diese Heterogenität und Vielfalt: This is modern!

Für den aufregenden und fantastischen Nachweis der Möglichkeiten von Architektur möchte ich der Arbeitsgruppe außerordentlich danken, die sie im Berliner Werkbund vorbereitet und mit den Architekten umgesetzt hat: lieber Kai A. Gehrman, liebe Claudia Kromrei, lieber Paul Kahlfeldt, lieber Hans Dieter Nägelke, herzlichen Glückwunsch zur Ausstellung und vielen Dank für Euer outstanding Engagement: Mit wenig Geld, in kurzer Zeit an einem so famosen Ort eine formidable Ausstellung sogar mit einem schönen Katalog herzustellen, ist großartig. Ich finde, die Ausstellung verherrlicht etwas, und das ist weder die Nation noch das Monument - es ist vielmehr: die Architektur.